

kann, so daß wir dem Gespräch mit dem Plenum noch einen größeren Raum einräumen, als es bisher der Fall gewesen ist. Aber auch bei den einzelnen Gesprächsbeiträgen im Plenum würde ich Sie sehr herzlich bitten, sich kurz zu fassen, so daß wir möglichst viele anhören können.

Wir haben bei der Konzeption dieses dritten Teils darauf geachtet, daß jetzt hier nicht wieder Theoretikerinnen oder Theoretiker sitzen, die sich sehr intensiv mit den Dingen beschäftigt haben, sondern Menschen wie Sie und ich, Menschen, die mit ausgesprochenem Herzklopfen hier vorn sitzen, weil sie von dem erzählen wollen, was in ihnen ist, was sie bewegt, die aber auch des öffentlichen Redens bisher so nicht kundig sind. Das macht das Gespräch aus. Es reden also nicht Fachleute, sondern es reden hier vier Menschen, die wir ausgewählt haben, von ihren eigenen Erfahrungen. Es könnten theoretisch viele von Ihnen, die heute hier anwesend sind, genauso hier vorn sitzen.

Wir haben uns so geeinigt, daß jede und jeder dann kurz etwas zu seiner eigenen Biographie sagt, so daß ich sie jetzt nicht näher vorzustellen brauche. – Es hat sich freundlicherweise Frau Edeltraut Pohl zur Verfügung gestellt. Sie sitzt rechts von mir. Weiter haben sich zur Verfügung gestellt Frau Jutta Seidel – sie sitzt links von mir –, Herr Professor Dr. Herbert Wolf – er sitzt von mir aus links außen – und Herr Michael Beleites – von mir aus rechts außen. Ich bin Martin-Michael Passauer, Diskussionsleiter, und ein Sachverständiger dieser Enquete-Kommission, der sich besonders mit dem Thema Kirchenfragen beschäftigt. Ich bin Pfarrer und Superintendent hier in Berlin Mitte und Prenzlauer Berg.

Daß sie etwas Biographisches zu sich sagen, daß heißt also ganz kurz erzählen, wer sie sind und wo und wie sie in der DDR gelebt haben. Nach dieser ersten kurzen Anhörung, nach dem ersten kurzen Durchlauf wollen wir dann in einem zweiten Gang jeden bitten, daß er an ein oder zwei Stellen aus seinem Leben Geschichte erzählt, wo Eingriffe in sein persönliches Leben passiert sind und wie sie passiert sind, damit wir dann dieses Gespräch auch unter der Fragestellung, die wir vorhin schon miteinander angedacht haben, führen können: Haben diese Eingriffe eigentlich aufgehört? Wie wirken sie? Wirken sie noch? Wirken sie in anderer Form weiter? – Diese Fragen wollen wir dann weiter auch hier in dem Gespräch ventilieren.

Edeltraut Pohl: Ich bin 1942 geboren, habe drei Kinder, bin verheiratet. Ich habe eigentlich einen technischen Beruf. Ich komme aus der Projektierung des Meliorationswesens, und ich habe jahrelang, als meine Kinder klein waren, zu Hause auf Honorarbasis gearbeitet. Ich wurde dann einmal von einer Bekannten gefragt, ob ich nicht Lust habe, bei ihnen in der Schule anzufangen. Sie brauchten da unbedingt dringend jemand.

Ich habe mir das angesehen und gesagt: Nein, das kann ich nicht. Dieser Schulablauf ist nichts für mich. – Nach einem Jahr habe ich dann doch dort angefangen, ich habe dort im Büro gearbeitet und die kleineren Kinder

zum Schwimmen begleitet, manchmal auch eine Vertretungsstunde im Fach Technisches Zeichnen gemacht. Meine Kinder sind selber auch groß geworden; sie sind im evangelischen Kindergarten gewesen, in der Nachbargemeinde. Die Dinge, die mich also bewogen haben, wieder aus der Volksbildung herauszugehen, sind eigentlich für mich damals schwierig zu verkraften gewesen.

Als unser Sohn ungefähr vierzehn Jahre alt war, habe ich mit ihm eine Osternacht besucht. Damals war ich schon in der Volksbildung, und wir trafen dort im Vorraum ein Mädchen, das ich aus der Schule kannte. Als sie mich sah, bekam sie einen Riesenschreck und ging also fort. Ich habe sie dann auch nicht mehr gesehen, habe sie aber dann in der Schule am nächsten Tag gefragt: Warum bist du gegangen? Da sagte sie mir, sie hatte Angst, daß ich dem Direktor darüber berichten würde, denn sie wußte, daß der Direktor der Schule die Kinder aufgefordert hat, zu Veranstaltungen der Kirche zu gehen, um sie am nächsten Tag wieder zu sich zu holen, damit sie darüber berichten können. – Ich habe darüber mit meinem Bruder gesprochen, der hier in Berlin Pfarrer ist.

Einmal wurden zum Beispiel die Taschen der Kinder kontrolliert, und aus der Schulmappe eines Mädchens aus der zweiten Klasse wurde ein Bild, eine Fotografie entfernt. Wie sie hineingekommen ist, wissen wir nicht. Sie stellte einen Papierkorb dar, in den Gewehre gestellt waren. Darüber stand: Gebt den Kindern kein Kriegsspielzeug! Dieses Material, dieses Bild wurde an die SED-Kreisleitung geschickt, und die Betriebe der Eltern wurden informiert.

Ich denke, daß diese beiden Beispiele genügen. Ich könnte noch etliche mehr aufführen, die ich dort in der Schule erlebt habe, wie mit Kindern umgegangen worden ist. Aber für mich war eigentlich ausschlaggebend, daß Kinder mißbraucht wurden, um andere Kinder, die zu kirchlichen Kreisen gegangen sind, dort anzuschwärzen und sie zu melden. Ich weiß, daß die Meldungen dann immer an die Kreisleitung und die Betriebe der Eltern gegangen sind. – Das erst einmal so weit.

Gesprächsleiter Martin-Michael Passauer: Michael, machen Sie weiter?

Michael Beleites: Meine Damen und Herren! Ich freue mich, hierher eingeladen worden zu sein. Ich gehöre zu den Jüngeren, bin 1964 in Halle geboren und im Pfarrhaus aufgewachsen, in der Nähe von Zeitz, im Braunkohlenindustrialgebiet, und habe dann nach der zehnten Klasse eine Berufsausbildung mit Abitur machen wollen, diese aber nicht erhalten. Das wurde damals mit mangelnden Leistungen begründet. Ich weiß aber, daß Mitschüler mit noch schlechteren Leistungen genommen wurden, die sich allerdings verpflichtet hatten, für eine längere Zeit zur Armee zu gehen. Dann habe ich eine Berufsausbildung als zoologischer Präparator gemacht und bin dadurch nach Gera gekommen.

Ich bin – eigentlich auch schon von Zeitz her – in Gera in die kirchliche